

# Paibacher Zeitung.



Nr. 184.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 12. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

## Ämtlicher Theil.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Rechnungsrevidenten Anton Brai novich zum Rechnungsrathe beim Rechnungsdepartement der dalmatinischen Statthaltereie ernannt.

Der Handelsminister hat den Bezirks-Postcommissär Karl Pintringer in Graz zum Postsecretär in Innsbruck ernannt.

### Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Preisgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 11. Juli 1882, Z. 12404, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Grazers Volksblatt“ Nr. 154 vom 8. Juli 1882 wegen des Artikels „Die glorreiche Bibliothek“ nach § 64 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht als Preisgericht in Gälli hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 17. Juli 1882, Z. 13656, die Weiterverbreitung der „Gälli Zeitung“ Nr. 56 vom 13. Juli 1882 wegen der Artikel „Unsere Freiheit“ und „Eingekendet“ nach § 300 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zig.“ meldet, zur Anschaffung neuer Glocken und einer Orgel für die Kirche zu Kadenthein 150 fl., ferner, wie die „Linziger Zeitung“ meldet, der Scheibenschützengesellschaft in Hsagl 80 fl., dann, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, den Militär-Veteranenvereinen in Deutsch-Liebau und Neu-Hwiezditz zur Anschaffung je einer Vereinsjahne und den freiwilligen Feuerwehrvereinen in Austerlitz und Hodolein je 60 fl., weiters der Filiale Nagen des freiwilligen Feuerwehrvereines der Gemeinden Salbnuz und Nagen 70 fl., endlich dem Militär-Veteranenvereine in Loschitz zur Anschaffung einer Vereinsjahne, der Gemeinde Setich zur Anschaffung einer Feuerspritze und der Gemeinde Michow für die dortige freiwillige Feuerwehr je 80 fl. zu spenden geruht.

Wien, 10. August.

(Orig.-Corr.)

Der äußerst günstige Steueransweis für das erste Semester d. J. hat im In- und Auslande die beste Beurtheilung gefunden, da die Biffern deutlich genug für die allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Lage

einerseits und für jene der Staatsfinanzen andererseits sprechen. Trotz alledem fanden aber unsere Tendenzpolitiker die Courage, den Steueransweis für unbefriedigend zu erklären, weil angeblich die directen Steuern eine wesentliche Zunahme und „Elasticität“ vermiffen lassen. Die Behauptung ist an und für sich unrichtig; denn die Steigerung der directen Steuern beträgt 1 1/2 Procent und speciell bei der Erwerbsteuer 7 Procent. Bei dieser, welche einen Rückschluss auf die industrielle und gewerbliche Thätigkeit gestattet, ist die Steigerung gewiss eine namhafte zu nennen. Dass die Einkommensteuer einen minimalen Minderertrag lieferte, ist nicht zu verwundern; das Minus wird erfahrungsgemäß im zweiten Semester hereingebracht werden, eine wesentliche Erhöhung ist aber bei dieser Steuergattung infolge ihrer Veranlagung absolut ausgeschlossen. Nach den Ergebnissen der Einkommensteuer lässt sich die wirtschaftliche Lage absolut nicht beurtheilen, denn niemand fattert freiwillig ein höheres Einkommen, und die Fälle, wo die Steuerbehörde dasselbe genau bemessen kann, sind nicht zu zahlreich. Darum will man ja eben auch diese Steuer reformieren und sobald dies geschehen ist, dürfte sich zeigen, dass auch diese Kategorie eine befriedigende Elasticität besitzt; wie dies sich bei der Gebäudesteuer zeigt, welche die an die Reform geknüpften Erwartungen übertrifft. Symptomatisch für die größere Steuerfähigkeit und Besserung der ökonomischen Zustände ist jedoch der Rückgang der Executionsgebühren und Verzugszinsen, was auch ein regelmäßiges Eingehen der Steuern beweist. Entscheidend für die Beurtheilung der Wirtschaftslage bleibt jedoch das Ergebnis der indirecten Steuern, weil diese unmittelbar Consum und Production treffen. Nun und da ergibt sich eine Zunahme um 6.3 Procent, gewiss eine genügende Elasticität. Ein Mehrergebnis von 5.8 Millionen im ersten Halbjahre ist ein so günstiges, dass man vollauf berechtigt ist, von einer durchgreifenden Besserung der Finanzlage zu sprechen. Die endliche Beseitigung des Deficits erscheint in unmittelbarer Nähe gerückt und dieses Resultat zeugt am besten für die energische und erfolgreiche Wirtschafts- und Finanzpolitik der gegenwärtigen Regierung. Die Bälle ergaben ebenfalls ein sehr bedeutendes Plus, und wenn man darauf hinweist, dass dies eine Folge des Mehr-Importes anlässlich des Sperrgesetzes, also eine abnorme Zunahme sei, so ist darauf zu entgegnen, dass sich dafür jetzt die Zoll-erhöhungen geltend machen werden. Uebrigens ist es

ganz unrichtig, zu glauben, jener Mehr-Import wäre für den Bedarf einer längeren Zeit ausreichend gewesen. Wir glauben kaum, dass die vor dem Sperrgesetz importierten Vorräthe für länger als ein Vierteljahr berechnet waren, und es dürfte die Zoll-erhöhung sich bereits für das ganze zweite Semester geltend machen.

### Zur Lage.

Mit einem fast schon ans Komische streifenden Eifer verwahrt sich die „Deutsche Zeitung“ dagegen, dass ihre Bemerkungen über den Steueransweis „im Lichte eines regierungsfreundlichen Botums“ dargestellt werden. Er mag sich beruhigen, der wackerer Herold des „Fortschrittes“! Es ist uns nicht im Traume eingefallen, ihm ein „regierungsfreundliches“ Botum zuzumuthen. Wir haben seine Äußerungen nur als Beweis dafür citirt, dass auch oppositionelle Blätter sich mitunter veranlassen sehen, der Wahrheit die Ehre zu geben, und damit hat es doch seine volle Richtigkeit. Oder sollte die „Deutsche Zeitung“ diesbezüglich anderer Meinung sein? Im übrigen schreibt sie auch wieder: „Wir haben schon in unseren Bemerkungen zum Ausweise hervorgehoben und wiederholen es heute, dass, was an dem Steueransweise günstig erscheint, auf das Zusammenwirken von drei Factoren zurückzuführen sei: den unabhängig von irgendwelchen Regierungsmaßnahmen sich langsam vollziehenden Umschwung der Wirtschaftsverhältnisse, die strengere Steuereintreibung und die Neueinführung oder Erhöhung von Steuern.“ Nun, das sind ja gerade diejenigen drei Momente, auf denen die Hoffnung bezüglich der allmählichen Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte beruht. Eine Wünsche-rathe zum Hervorzubereiten verborgener Schätze besitzt eben die gegenwärtige Regierung gerade so wenig wie irgend eine andere; sie kann also zur Beseitigung des Deficits nur auf natürlichem Wege durch den Umschwung der Wirtschaftsverhältnisse, den pünktlichen Eingang der bestehenden und die Einführung von neuen Steuern gelangen. Nachdem nun diese drei Factoren, wie die „Deutsche Zeitung“ zugibt, bereits zusammenwirken, so befinden wir uns naturgemäß auf dem besten Wege zur allmählichen Wiederherstellung der Ordnung im Staatshaushalte. Dies und nichts anderes war es aber, was wir aus dem jüngsten Steueransweise deducieren wollten.

## Feuilleton.

### Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(62. Fortsetzung.)

Lambert hing schluchzend an dem Halse seines Freundes und wiederholte nur immer wieder die Worte: „O Gott, ich soll den Vater verlieren!“

„Armer Junge,“ sagte Reuhold leise und zog den Sohn des Commerzienrathes noch fester an sich. „Habe nur Muth, noch ist ja nicht alles verloren.“

Lambert schüttelte das Haupt. „O, wenn du sein schales, enstieltes Antlitz sehen könntest, du würdest nicht mehr von Hoffnung sprechen.“

„Aber was kam über deinen Vater?“ rief Gottfried mit nassen Augen. „Was hat ihn so schwer krank gemacht?“

„Der Arzt behauptet, infolge innerer schwerer Gemüthserschütterungen habe sich ein Abscess im Kopfe gebildet,“ entgegnete der junge Mann.

„Ach, wie schmerzhaft ist der Gedanke für mich, D. verlassen zu müssen, ohne über den leidenden Zustand deines Vaters beruhigt zu werden,“ sagte Gottfried ernst, tief traurig.

„Du verlässt uns schon so bald?“

Lambert schmiegte sich noch fester an den Freund.

„Ich werde in drei Tagen bereits in Berlin den „König Lear“ spielen und muss morgen früh D. verlassen. Weiß der Himmel, wie ich heute den „Hamlet“ geben werde. Das ist eine Schattenseite unseres Berufes, dass wir dem Publicum stets ein heiteres Gesicht zeigen müssen, — auch wenn unser Herz blutet.“

Reuhold hielt einen Moment inne, dann fragte er leise: „Kann ich deinen Vater nicht sehen?“

In diesem Augenblick trat der Arzt aus dem Krankenzimmer; seine ernste, bedenkliche Miene verrieth den beiden jungen Männern nichts Gutes. Gottfried geleitete ihn bis zur Treppe, und auf seine Frage, wie es um den Zustand des Leidenden stehe, antwortete der Doctor: „Schlimm, sehr schlimm; weiß der Himmel, ob der Herr Commerzienrath noch den morgigen Tag erleben wird.“

„O, so steht es um den Kranken?“ entgegnete der junge Schauspieler tief bewegt. Was hat den trostlosen Zustand herbeigeführt?“ setzte er hinzu.

„Ich habe es bereits der Frau Commerzienrathin gesagt: innere, tiefe Gemüthserschütterungen“, antwortete der Doctor, und Reuhold artig grüßend, stieg er die Treppe hinab. Als Gottfried in das Wohnzimmer zurückkehrte, bemühte er sich, seinem Antlitze einen weniger bestürzten Ausdruck zu geben, aber Lambert entging der tiefe Ernst in seines Freundes Zügen nicht. Er warf sich an seine Brust und rief in leidenschaftlichem Schmerz: „Der Vater wird nicht mehr gesund, das kündete mir vorhin des Doctors düstere Miene und jetzt dein trüber Blick!“

Das dritte Gastspiel des jungen Künstlers war zu Ende. Er hatte die bedeutungsvollen Worte „Hamlets“ gesprochen: „Der Rest ist Schweigen.“

Gottfried wurde auf offener Bühne mit einem prachtvollen Lorbeerkranz aus Goldblättern und einem Silberpokal beschenkt, der die Worte enthielt: „Dem Götterlieblich.“

Kranz und Becher weihte ihm das Publicum zur freundlichen Erinnerung an D. — Dass Gottfried noch in einem Schauspiel der deutschen Dichtersfürsten Goethe und Schiller aufzutreten würde, erwies sich als leeres Gerede.

Reuhold wurde bereits zum achtenmale vor die Rampen gerufen; ein letzter, langer Blick flog zu Graf Gordens Loge empor, dann rauschte der Vor-

hang nieder und das bewegte Stimmenmeer beruhigte sich. — Wie am ersten Abende nach „Lears“ Vorstellung, so stand auch jetzt der junge Künstler in tiefes, ernstes Sinnen verloren in seinem Garderobezimmer. Vor ihm lagen reiche Blumen Spenden, die ihm auch heute aus allen Theaterräumen zugeflogen waren als letzte Abschiedsgrüße des begeisterten Publicums.

Ja, als letzte Abschiedsgrüße. —

Gottfrieds Lippen zuckten. Das eine Wort berührte seine Seele mit unnennbarer Wehmuth. Er war das Wanderleben gewohnt, er zog ja stets von Stadt zu Stadt, überall reiche Triumphe feiernd, überall als Scheidegrüße von der jubelnden Menge Blumen empfangend, aber noch nie bewegten ihn dieselben so schmerzhaft als heute.

Reuhold fuhr sich mit der Hand über die Augen; er wollte das holde Bild verschauen, das sich immer und immer wieder aus der Tiefe seiner Seele emporrang und ihn an den Abschied von Marcella mahnte. Er hatte sie nicht mehr allein gesehen und gesprochen, denn da er seine Visite in Graf Gordens Hause abstattete, war Miss Jenkyn und der Vater der jungen Gräfin in dem Salon anwesend. Das Gespräch drehte sich natürlich um Arnau, dessen lebensgefährliche Erkrankung alle in die heftigste Bestürzung versetzte. Marcella war die ganze Zeit recht einsilbig, nur beim Abschied ruhte ihr Auge unverwandt auf ihm, — dieser letzte lange Blick weckte all das bittere Weh in seiner Seele. —

Reuhold ermannete sich; er mußte ja noch einmal nach der Arnau'schen Wohnung eilen, er mußte von seinem Freunde, von der Commerzienrathin Abschied nehmen und womöglich auch Arnau noch einmal sehen, dessen Zustand sich im Laufe des Tages zwar nicht verschlimmerte, sich aber ebensowenig zum Besseren gestalten wollte. (Fortf. folgt.)

Der günstige Eindruck, den die Publication des Steuer ausweises für das erste Halbjahr 1882 allenthalben hervorgebracht hat, findet übrigens auch in einigen Journalen seinen Echo. Die „Presse“ beleuchtet in einem längeren Artikel die Ursachen, weshalb die directen Steuern ein namhafteres Mehrerträgnis geliefert haben, und schreibt dann: „Ist denn die wirtschaftliche Entwicklung eines Staates heute wirklich nach der Zunahme des directen Steuerertrages zu taxieren? Wissenschaft und Praxis verurtheilen eine solche Theorie gleichmäßig. Wäre diese Theorie richtig, dann wäre Frankreich ein sehr armer, Russland aber ein sehr reicher Staat. Gilt es nicht als ein in allen Culturstaaten und von allen Regierungen ohne Unterschied des politischen Parteistandpunktes festgehaltener Grundsatz, den weitaus größeren Theil der staatlichen Revenuen im Wege der indirecten Abgaben zu beschaffen? . . . Die indirecten Abgaben weisen aber im ersten Semester dieses Jahres das erhebliche Plus von fünf Millionen aus, und wenn wir dies als ein sehr bemerkenswerthes Symptom constataren, so entspricht dies den tatsächlichen Verhältnissen. Wenigstens ist uns kein Beispiel bekannt, das sich die indirecten Einnahmen eines Staates vermehrt und gleichzeitig der Wohlstand der Bevölkerung vermindert hätte.“

Das finanzielle Tagblatt „Wiener Börse“ constatirt den hefriedigenden Eindruck des Steuer-Ausweises vom wirtschaftlichen Standpunkte und bemerkt: „Es ist ein nicht unbeträchtliches Plus, welches beide Gattungen von Steuern aufweisen, ein Mehrergebnis von 5.8 Millionen Gulden in einem Halbjahre ist gewiss eine sehr erfreuliche Erscheinung. . . . Es zeigt sich im ganzen, dass die geschäftliche und commercielle Thätigkeit im Aufschwunge begriffen ist, dass die Steuerkraft sich erhöht, dass die Steuerreform in der That den beabsichtigten Zweck erfüllt, kurz, dass der Ausweis auf eine allgemeine wirtschaftliche Besserung schließen lässt. In staatsfinanzieller Hinsicht ist allerdings nur die Schlussziffer entscheidend, und in dieser Hinsicht wird der Finanzminister gewiss zufrieden sein. Da das zweite Semester unzweifelhaft sich nicht minder günstig gestalten wird, so lässt sich heute schon eine Mehreinnahme von mindestens 10 Millionen Gulden prognostizieren. Dabei haben sich aber gewiss wirtschafts-politische Maßregeln noch gar nicht geltend machen können, und wird deren Effect daher erst in dem nächsten Jahre zum Ausdruck gelangen. Die Beseitigung des Deficites erscheint somit als keine Utopie mehr, sondern in erreichbare Nähe gerückt.“ — Die „Morgenpost“ und einige andere Blätter heben hervor, dass auch die Börse den Steuer ausweis „mit lebhafter Befriedigung“ begrüßt habe.

Die „Gazette de Hongrie“ setzt in ihrer letzten Nummer die Studien über „die Parteien in Oesterreich“ fort. Sie schreibt: „Wäre die deutsch-liberale Partei gut berathen gewesen, so hätte sie, mit den anderen Parteien vereinigt, dem ebenso billigen als gerechten Wahlreformgesetz zugestimmt. Zum Unglücke für sie selbst ist die Partei jedoch schon seit langem sehr übel berathen, und so hatte sie denn nichts eiligeres zu thun, als mit größter Erbitterung über das Gesetz herzufallen, welches, wenn man ihr hätte glauben wollen, den Untergang der Deutschen in Oesterreich für Gegenwart und Zukunft besiegeln würde. Das Gesetz wurde jedoch votirt, und es ist kaum nöthig, ernstlich zu versichern, dass nach wie vor diesem Beschlusse die Deutschen in Oesterreich keineswegs verkürzt erscheinen. Im übrigen ist es ganz unverständlich, wie man einerseits fortwährend den Anspruch erheben kann, die absolute Suprematie zugunsten eines einzigen Stammes aufrechtzuerhalten, während man andererseits gleichzeitig der großen Majorität dieses selben Stammes alle politischen Rechte vorzuenthalten bestrebt ist. Ueberhaupt ist es eine eigenthümliche Erscheinung, dass in demselben Maße, als die realen Kräfte einer Partei sich vermindern, ihre Recriminationen und Declamationen zunehmen. So ist es in Frankreich, so verhält es sich mit der österreichischen Opposition, die, je weniger sie arbeitet, desto mehr Lärm macht. Wir wissen nicht, welches die Zukunft der deutsch-liberalen Partei sein wird. Wir sind aber fest überzeugt, dass die Partei, so wie sie gegenwärtig besteht, mit den Elementen, welche sie bilden, den Tendenzen, welche sie vertritt, den Führern, welche sie leiten, keinerlei Aussicht auf eine, sei es nähere, sei es entferntere Zukunft hat.“

Das Petardenattentat in Triest wird in auswärtigen Blättern noch immer besprochen. Die „Neue Preussische Zeitung“ hebt hervor, dass die Behörden sich trotz des Attentates für stark genug erachten, mit den regelmäßigen gesetzlichen und administrativen Mitteln alle schlimmen Tendenzen niederzuhalten, und bemerkt sodann: „Die Meldungen lauten übrigens einstimmig dahin, dass auch die besseren italienischen Kreise das feige Verbrechen aufs schärfste verurtheilen.“

**Aus Budapest**

meldet man unterm 8. August: Die Brutto-Einnahmen und Ausgaben der ungarischen Staatskassen vom 1ten April bis Ende Juni 1882 belaufen sich, und zwar: Gesamteinnahmen auf 64.995,103 fl., gegen 58.048,158

Gulden in der gleichen Periode des Vorjahres; Gesamtausgaben 70.282,675 fl. gegen 60.319,838 fl. im Jahre 1881. Das diesjährige Resultat stellt sich sonach bei den Einnahmen um 6.946,944 fl. günstiger, bei den Ausgaben dagegen um 9.962,837 fl. ungünstiger. Günstigere Einnahmen im zweiten Quartale 1882 gegenüber der gleichen Zeitperiode im Jahre 1881 ergaben unter anderen Titeln der ordentlichen Einnahmen Titel: Tilgungsraten des Theiß-Anlehens um 135,158 fl., directe Steuern um 655,020 fl., Verzehrungssteuern um 191,315 fl., Verzehrungssteuer-Restitutionen 33,329 fl., Stempelgefälle 150,472 fl., Rechtsgebühren 194,787 fl., Tabakgefälle 158,792 fl., Salzgefälle 30,677 fl., Postgefälle 83,761 fl., Telegraph um 91,818 fl. Die Brutto-Mehreinnahme bei den Titeln der ordentlichen Einnahmen beträgt 2.853,828 fl. Mindereinnahmen ergaben sich unter anderem bei den Titeln: Lotto um 70,424 fl., Staatsbahnen mit 1.100,000 fl., im ganzen 1.671,622 fl., so dass die Netto-Mehreinnahmen bei den Titeln der ordentlichen Einnahmen sich auf 1.182,206 fl. belaufen.

Der Anfall bei den Staatsbahnen ist nur ein scheinbarer und rührt daher, dass die Betriebsüberschüsse bis Ende Juni an die Staats-Centralkasse noch nicht abgeführt wurden, dieser Nachweis aber bloß die Gebarung der Centralkasse und der übrigen Finanzkassen enthält. Die Mindereinnahme bei der Münzprägung per 3.184,791 fl. kommt nicht in Betracht, indem diese Einnahme eine bloß durchlaufende ist, aus der Ausprägung des im Jahre 1881 gefausten großen Vorrathes von Rohsilber herrührt und in der Minderausgabe desselben Ausgabebetitels per 4.203,272 Gulden reichliche Bedeckung findet. Werden nun zu den ausgewiesenen ordentlichen Mehreinnahmen von 1.182,206 fl. die außerordentlichen Mehreinnahmen, und zwar: aus dem Erlöse der Papierrenten 2.457,254 fl., aus dem Verkaufe von Staatsgütern 4.449,587 fl., den Theißthal-Anlehensgeldern 1.067,923 fl. und aus den gemeinsamen Activen 2.974,420 fl., im ganzen 10.949,187 fl. hinzugezählt und hievon der Erlös für die im Jahre 1881 verkauften Wertpapiere von 1.999,658 fl. abgezogen, so ist die gesammte Einnahme gegenüber den Ergebnissen der gleichen Periode des Jahres 1881 größer um 10.131,735 fl. Dieser Mehreinnahme steht die Mehrausgabe von 13.147,628 Gulden gegenüber, daher sich die Bilanz des zweiten Quartales 1882 gegenüber derjenigen des Jahres 1881 mit 3.015,892 fl. ungünstiger gestaltet.

Von der Mehrausgabe per 13.147,628 fl. entfallen auf die gemeinsamen Auslagen 2.734,693 fl., auf die Zinsen der 5proc. Papierrente 1.159,289 fl., auf schwebende Schuld 652,562 fl., auf das Ministerium des Innern 242,796 fl., auf die Grundsteuer-Regulierung 160,046 fl., auf das Communicationsministerium 4.547,951 fl., auf das Handelsministerium 187,750 fl., auf das Cultusministerium 110,391 fl., auf das Justizministerium 225,697 fl., auf Occupations-Auslagen 2.502,733 fl., der Rest per 600,000 fl. vertheilt sich auf die einzelnen Gattungen der Staatsschuld. Die Bilanz des zweiten Quartales 1882 ist daher gegenüber 1881 mit 3.015,892 fl. ungünstiger; die Bilanz des ersten Quartales dagegen günstiger um 5.473,453 fl., somit ist die Bilanz des ersten Semesters 1882 im Vergleiche zu dem ersten Semester des Jahres 1881 um 2.457,560 fl. günstiger.

**Zur Krisis in Egypten.**

Ueber die Ziele der englischen Expedition nach Egypten hat sich am 9. d. M. der englische Premierminister Gladstone selber in einer öffentlichen Tischrede ausgesprochen, und er hat augenscheinlich den Anlass gesucht, um dieses zu thun. „England — sagte er — geht nach Egypten mit reinen Händen und nicht geheimen Absichten; es hat nichts vor den übrigen Nationen zu verbergen.“ Der englische Minister appellirt ferner Namens seines Landes an das Vertrauen der übrigen Nationen, woran es auch, wie er hinzufügte, jetzt nicht fehle. Im Einklange hiemit kenzichnet ein Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ die in Berlin in diesem Punkte maßgebenden Anschauungen in folgender Weise: „Die neuesten Telegramme aus Constantinopel und London melden einen erfreulichen Fortgang der zwischen England und der Türkei schwebenden Unterhandlungen. Die Sensationsnachrichten von beabsichtigten englischen Ueberbegriffen zersinken somit vorläufig in nichts und erweisen sich einfach als das Echo gewisser Strömungen der öffentlichen Meinung in England, die für das, was von der Regierung beabsichtigt wird, ohne maßgebende Bedeutung sind. Wir befinden uns nun wieder angesichts der wiederholten Erklärung englischer Staatsmänner, wonach England in Egypten keinen anderen Zweck verfolgt, als unter vollster Achtung der bestehenden Verträge den status quo ante wiederherzustellen.“

Die Einigung zwischen England und der Pforte über die Action in Egypten scheint übrigens schon erfolgt zu sein, denn nach einer neuesten Depesche ist die Proclamation gegen die ägyptischen Rebellen bereits am 9. d. M. ergangen. Auch hat Said Pascha dem Lord Dufferin die Marschbereitschaft der ersten Abtheilung des türkischen Expeditionscorps an-

gezeigt. Mit der Einigung des britischen und ottomanischen Cabinets dürfte die größte Schwierigkeit der augenblicklichen Lage gelöst sein. Da nun zugleich die militärische Intervention zur Wiederherstellung der Ordnung in Egypten in Thätigkeit tritt, so ist es nur natürlich, dass die Conferenz, welche diese Intervention verlangte, ihre Beratungen aussetzt, bis greifbare Resultate vorliegen.

Aus Constantinopel wird dem Reuterschen Bureau unterm 7. d. M. gemeldet: Die Truppen, welche an Bord der Transportdampfer „Taj“ und „Medschidje“ Salonich verließen, werden in Areta den Abschluss einer Convention mit England abwarten. Sobald diese Uebereinkunft zustande gekommen ist, wird das türkische Expeditionscorps auf 15,000 Mann erhöht werden. Der Sultan hat einen kaiserlichen Erade erlassen, welcher Said Pascha und Assym Pascha ermächtigt, dem Projecte betreffs der Bildung einer internationalen Polizei zum Schutze des Suezkanales beizutreten und mittelst einer Proclamation die Politik des Sultans bekannt zu geben. Der Pforte ist ferner die Meldung zugegangen, dass auf Befehl Arabis die Garnison und Bevölkerung von Ismailia sich nach Kairo zurückgezogen haben. Arabi soll die ägyptischen Garnisonen längs des Suezkanales angewiesen haben, einen Conflict mit den Engländern zu vermeiden.

Telegraphische Berichte aus Alexandrien melden nichts Neues, mit Ausnahme von Vorpostengeplänkel zwischen berittener Infanterie und Beduinen. Der Mangel an leichter Cavallerie macht sich im englischen Lager immer fühlbarer. Das Kanonenboot „Cygnat“ nahm sehr nahe am Lande Stellung, von wo seine Kanonen die Küste auf eine Strecke von einer Meile beherrschten. Zwanzig Beduinen wurden am 6. d. M. abends in Kameh beim Blündern angegriffen und festgenommen. Die Rebellen errichteten Schanzen zwischen AbuKir und Kameh. Sie verschanzten sich auch am westlichen Ufer des Mahmudich-Kanales. Am 7. d. M. nachmittags kam ein mit Rebellen Soldaten und Fellahs gefüllter Eisenbahnzug dicht bis an die Station Mahalla, mit der augenscheinlichen Absicht, das Geleise jenseits der Station aufzureißen, allein einige Schüsse aus den Bierziggpündern in den Brustwehren der Linien von Kameh zwangen sie, von ihrem Vorhaben abzustehen. Nach einer halben Stunde zogen sie sich auf eine Entfernung von zwei Meilen zurück.

In dem schon telegraphisch erwähnten Schreiben des Khedive an seinen Ministerpräsidenten Ragheb Pascha über die Mordthaten und Plünderungen in Alexandrien und die Entschädigungen der überlebenden Opfer heißt es: „Ich erachte es als eine meiner Regierung obliegende Pflicht gegen die Menschlichkeit, die Opfer dieser Katastrophe zu beruhigen und ihre Besorgnisse für die Zukunft zu beschwichtigen, indem keine Zeit verloren wird, um denselben zu zeigen, dass solch' große Mißgeschicke meiner Sorgfalt nicht entgehen. Durchdrungen von dieser Idee, wünsche ich, dass meine Regierung von jetzt ab ihre Bereitwilligkeit geltend mache, innerhalb festzustellender Bedingungen und zu einer gelegenen Zeit sämtliche Opfer ohne Unterschied der Rationalität in einer billigen, mit den Hilfsquellen des Landes verträglichen Weise zu entschädigen.“

Behufs Erleichterung der militärischen Operationen in Egypten hat die englische Regierung, wie aus London gemeldet wird, beschlossen, eine 100 englische Meilen lange Eisenbahn längs des Suezkanales von Ismailia nach dem Mitteländischen Meere zu legen. Das nöthige Materiale für die Eisenbahn sowie die für die Herstellung derselben erforderlichen Mannschaften werden sofort nach Egypten abgehen und in Ismailia ausgeschifft werden.

Die am 10. d. M. in Wien eingetroffenen Telegramme über die ägyptischen Angelegenheiten lauten:

London, 10. August. „Daily News“ vernehmen, Baron Calice werde in der heutigen Sitzung der Conferenz die Vertagung derselben für unbestimmte Zeit beantragen. — „Times“ melden aus Constantinopel vom 9. d.: Eine Proclamation des Sultans brandmarkt die ägyptischen militärischen Führer als Rebellen und Verbrecher, erwähnt der freundlichen Beziehungen mit England und erklärt, dass es die Absicht der Pforte sei, die Autorität des Khedive zu unterstützen. — Said Pascha notifierte Lord Dufferin, dass die Pforte die Absicht habe, morgen die erste Abtheilung der türkischen Truppen, aus etwa 6000 Mann bestehend, nach Egypten abgehen zu lassen.

London, 10. August. Bei dem gestrigen Banket im Mansion-House kündigte Kriegsminister Childers an, dass von morgen ab täglich Truppen in Alexandrien landen werden. Gladstone sagte, die englischen Streitkräfte würden nach Egypten gehen, um große Interessen des Reiches zu wahren, „welche wir an diesem Thore haben und welche nicht alle Staaten mit uns theilen. Egypten ist das unentbehrliche Thor für den Handel beider Hemisphären. Dieses Thor soll offen, das Land friedlich sein. Wir bekriegen nicht das Volk, wir wollen dasselbe befreien von der Unter-

drückung. Wir wünschen nicht die fortschreitende Freiheit Egyptens zurückdrängen, wir wünschen vielmehr ein freies, glückliches Egypten. England geht dorthin mit reinen Händen, nicht mit geheimen Absichten; es hat nichts vor den übrigen Nationen zu verbergen. Wir haben ein Recht, das zu fordern, was sie uns gewähren: ihr Vertrauen und ihre guten Journale."

Petersburg, 10. August. Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt: Indem das Londoner Cabinet erklärt, daß beim Einmarsch der britischen Truppen in Egypten die Fahne des Khedive entfaltet werde, stellt es die militärische Action auf ein Gebiet, auf welchem die Verständigung mit der Türkei möglich ist und die Erkaltung der gegenseitigen Beziehungen vermieden werden kann. Wenn man sich in dieser Weise unter die Aegide des europäischen Programmes stellt, welches, wenn einmal die Insurrection gedämpft ist, die Wiederherstellung des Status quo ist, dann wird die Conferenz Maßregeln erwägen, um den Status quo ante zu sichern. Dies ist das Mandat, dessen sich Europa niemals entäußerte und welches es auch nicht aufzugeben gedenkt.

Alexandrien, 9. August. Die Familie Stone Pascha, welche am 3. d. M. Kairo verlassen hatte, ist hier eingetroffen. Wie Stone Pascha (ein Amerikaner in ägyptischen Diensten) ausfragt, ist in Kairo alles ruhig. — Der Untergouverneur von Ismailia ist hier angekommen; derselbe berichtet, daß an dem Eisenbahn-Knotenpunkte Resisch a 2000 Mann mit vier Geschützen concentrirt seien.

**Die ägyptische Armee.**

(Schluß.)

Es entsteht nun die Frage, inwieweit Arabi Pascha auf die geschilderte Armee im Ernstfalle zu rechnen hat, ob sie im Vereine imstande sein werden, einem kräftig vorgehenden Gegner Stand zu halten, und welches Verfahren ihr-seits für das wahrscheinlichste gelten darf.

Heute, da man Arabi und seinen Gefährten reichlich Zeit gegönnt hat, sich umzusehen, dürften diese im ganzen Lande die Nachricht verbreitet haben, daß sie siegreich sind, daß die Engländer nicht in das Innere des Landes vorzudringen vermögen, daß sie die Stadt Alexandrien zerstört haben u. s. w. Abdallah Medin, der Volksredner von Kairo, kann wieder eine ähnliche Lage in Kairo verbreiten, wie am 11. Juni, als er sagte, daß man in Alexandrien 190,000 Europäer massacrirt habe, und daß dabei nur drei Ägypter getödtet worden seien. Er kann überhaupt vorbringen, was er will, und man wird es ihm glauben, denn das leichtgläubige Volk ist unschwer zu täuschen.

Arabi kann heute eine Armee von 15- bis 18,000 Mann — auf dem Papiere — haben; indes ist es schwer zu glauben, daß, wenn man die forcirten Desertionen und die Zahl der Kampfuntauglichen in Rechnung bringt, mehr als die Hälfte dieser Zahl aus wirklich manövrierfähigen Soldaten bestehe. Dabei sind die 1500 Neger, die heute in Rosette oder Damiette oder sonstwo stehen dürften, schon mitgerechnet. Wohl wird ihm eine große Menge ägyptischer Ueberpanner, Heiliger, Scheichs und vielleicht selbst von Beduinen folgen; aber der Wert dieser Sorte von Combattanten vor einer regulären Armee ist nur ein problematischer.

Um Egyptens gänzlich Herr zu werden und allen Widerstand rasch und gründlich zu brechen, müßte eine nach Egypten dringende Invasionsarmee sich in drei Partien theilen, von welchen die eine in Alexandrien, die zweite in Port-Saïd, die dritte endlich in Rosette am Rothen Meere landen müßte, und diese letztere Colonne hätte direct auf Kairo zu marschieren, um einer etwa im Delta stehenden Armee die Rückzugslinie zu bedrohen und sie aus ihrer Stellung herauszumanövrieren. Man kann mit einiger Kenntnis der Absichten Arabi und seiner Freunde die Ueberzeugung aussprechen, daß er sich, immer vorausgesetzt, daß ihm ein Theil der Soldaten treu bleibt, nach Oberegypten zurückziehen werde, sobald es ihm unmöglich geworden sein wird, sich im Delta zu behaupten, daß er sich dort installieren und nur schrittweise vor dem Eroberer bis nach Sudan weichen wird, ein Vorgehen, der die Realisirung der Wünsche Europas und aller Anhänger der Ordnung und des Friedens in Egypten, nämlich die Rückkehr des Status quo ante, unendlich verzögern würde. Arabi Pascha und seine Freunde werden, um die Dauer des anarchischen Zustandes zu verlängern, sich nicht scheuen, das Land und seine Bewohner zugrunde zu richten, indem sie in der Weise zurückweichen, daß die wiederhergestellte Ordnung in Egypten jener Ruhe gleichen wird, die jetzt in Alexandrien hergestellt ist, der Ruhe und Stille, die auf einem Friedhofe herrschen. Je energischer und je rascher man also handeln wird, desto weniger Blut wird man vergießen und desto weniger Ruinen wird es wieder aufzubauen geben.

Wer meine Landsleute, die Ägypter, kennt, wird zugeben, daß man auf ihre Einbildung einwirken müsse. Man muß sich ihnen stark zeigen und nicht zögern. Jedes Zaudern ist für sie ein Zeichen der Schwäche, und wie alle Schwachen bewundern sie die

Kraft und unterwerfen sich ihr; die Schwäche aber verachten sie bis zur Empörung. Unter solchen Umständen wird man sich über ihren gegenwärtigen Widerstand nicht wundern; man darf eben nicht vergessen, daß die Saumseligkeit Europas sowie die Güte und Unthätigkeit des Khedive der Partei Arabi's Zeit gegeben haben, sich kräftig zu constituieren, allen als eine respectable Macht zu imponieren und dadurch zu einem früher nicht befehenen Selbstbewußtsein zu gelangen. Brüsteten sich doch die Anhänger Arabi's, daß sie ganz Europa, ja selbst dem Sultan in Constantinopel Furcht eingeflößt hätten. Wenn man schließlich noch erwägt, daß die Engländer, nachdem sie Alexandrien bombardiert und zerstört und sich zu Herren der Stadt gemacht hatten, es unterließen, Arabi und seine Armee zu verfolgen, so wird man begreifen, daß dies alles, ins Unendliche vergrößert und mit erlogenen Erzählungen ausgeschmückt, geeignet war, die ägyptische Armee an eine übernatürliche Macht glauben zu machen und auch den Feigsten derselben den Muth einzuflößen, den Gefahren eines Widerstandes zu trotzen, von dessen Schwierigkeiten und Folgen sie keine oder die falscheste Vorstellung haben.

Aller Anstrengungen der ägyptischen Agitatoren ungeachtet, würden 30,000 Mann gelandeter wohlgeschulter Truppen unter guter und energischer Führung in einem Monate das Land in ihre Gewalt bringen und dem Khedive seine Autorität und sein Ansehen zurückgeben, vorausgesetzt, daß diese Intervention mit Ernst und Nachdruck ins Werk gesetzt wird. Der erste Schritt wird darüber entscheiden, welche Partei das Land ergreift. Ist er ein entschlossener, so wird sich alles unterwerfen; ist aber der Angriff ein lazer, dann wird der Widerstand dadurch nur angefaßt werden. Wohl wird man auch diesen besiegen, aber erst mit der Zeit, nach vielen materiellen Verlusten.

**Saatenstands- und Erntebericht**

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande zu Ende Juli 1882.

Die zweite Julihälfte war hauptsächlich durch in der letzten Monatswoche anhaltendes Regenwetter charakterisirt, nachdem vorher meistentheils große Hitze geherrscht hatte.

Sehr mäßig war der Regenfall nur in der Bukowina, im südlichen Mähren und in Südtirol, ganz entsprechend in Dalmatien.

In der nördlichen Zone ist infolge dessen der Roggen und die Gerste — in Galizien auch Frühhafer — in der mittleren Zone nebst den Resten der genannten Früchte hauptsächlich der Weizen in Mandeln, Hafer auch ungebunden auf dem Felde den Unbilden der Witterung ausgesetzt geblieben. Das betroffene Getreide ist zu einem Theile ausgewachsen oder hat zu keimen angefangen oder es war der Gefahr des Auswachsens schon sehr nahe. Gerste hat die schöne Farbe größtentheils verloren.

Viel Getreide war schon überreif und konnte trotzdem nicht geschnitten werden, das auf der Wurzel stehende Getreide ist größtentheils gelagert. Die Klagen über Rost und Brand sind dessenungeachtet, außer von Galizien, nicht sehr zahlreich. In den Ebenen Niederösterreichs, dann in Mittel- und Untersteier und in Krain war selbst die Weizenernte schon vor der Regenzeit beendet.

Was die Ernte-Ergebnisse selbst betrifft, so sind, abgesehen von dem schon erwähnten Schaden durch das Auswachsen, welcher sich erst nach dem Aufhören des Regens im allgem. recht günstige, beziehungsweise fast nur gut mittlere und gute Ernten zu verzeichnen. Die Schüttung befriedigt meistentheils besser als die Ernte im Geströh. Eine Ausnahme macht der Roggen in Kärnten, welcher infolge des Frostes vom 18ten Juni sehr fehlerhafte Aehren erhalten hatte und kaum eine halbe Durchschnittsernte lieferte. Die Qualität, beziehungsweise das Körnergewicht, befriedigt meistentheils sehr.

In der nördlichen Zone war wohl Ende Juli der Hafer noch nicht geerntet; im ganzen aber liegen über vorzügliche Ernten desselben verhältnismäßig mehr Berichte vor als bezüglich der anderen Getreidearten. Für den Mais kam der Regen im allgem. erwünscht, und steht derselbe mit Ausnahme verspätet angebauener Saaten theils gut, theils sehr gut.

Hirse stand in Galizien und Steiermark schön. Haide hatte in Galizien durch die Dürre etwas gelitten; der in den Alpen- und Karstländern als zweite Frucht gebaute ist meist schon gut aufgelaufen.

Die Hülsenfrüchte behaupten in Böhmen und Schlesien einen guten, in der Bukowina einen vorzüglichen Stand.

Bezüglich der Rapsernte bestätigen sich die schon mitgetheilten Schätzungen.

Ueber Flachsernte liegen gute Nachrichten vor aus der Bukowina, Kärnten, Krain und Tirol; in den mährischen Sudeten und in Oberösterreich hat derselbe durch die Rasse etwas gelitten.

In der Bukowina sowie in Kärnten steht auch der Hanf schön.

Hopfen war in Böhmen schon hie und da „schwarz“ geworden, erholte sich zwar durch die Regen größtentheils, läßt jedoch in Böhmen sowie in Oberösterreich nur Mittelerten erwarten.

Die Kartoffeln stehen häufig vortreflich, jedoch zeigt sich die Fäule (Peronospora infestans) bereits in vielen Kronländern, namentlich in Böhmen und Galizien.

Sämmtliche Rüben stehen schön, viele sehr schön. Dasselbe gilt vom Kopfkraut.

Der Nachwuchs auf Kleefeldern und Wiesen hat sich bedeutend gebessert, doch wurde derselbe auf Wiesen nicht selten verschlemmt.

Die guten Aussichten bezüglich der Weinernte wurden den anhaltenden Regen noch nicht beeinträchtigt, im Gegentheile war die Feuchtigkeit für viele Weingärten erwünscht. Die schon in den vorigen Berichten erwähnten Pilzbildungen haben nicht weiter um sich gegriffen; in Niederösterreich und im südlichen Mähren gibt es viele Trauben mit wenig Beeren und in Vorarlberg überhaupt wenig Trauben. Frühe Sorten färbten sich in Südtirol schon am 23. Juli.

Bezüglich des Obstes lauten die neuen Nachrichten auch aus Oberösterreich und Kärnten nicht mehr günstig, nur in Untersteiermark, in der Bozner Gegend und in einigen Gegenden Niederösterreichs fällt die Obsternthe ziemlich gut aus.

Die ohnehin spärlichen Oliven in Dalmatien fallen häufig ab, so daß von dieser Frucht eine schlechte Ernte bevorsteht.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Personalnachricht.) Wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, ist der Herr Landeschef von Schlesien, Marquis de Bacquehem, in Begleitung des Herrn k. k. Regierungsrathes Tichy behufs Instruktion des hochw. Herrn Fürstbischofs von Breslau, Dr. Herzog, in die österreichischen Bisthums-Temporalien am 9. d. M. von Troppau nach Johannesburg abgereist.

— (Sectionschef Freiherr Franz von Astenberg.) Ueber den Lebenslauf des am 1. d. M. verstorbenen Sectionschefs im Landesverteidigungs-Ministerium Josef Freiherrn Franz von Astenberg liegen noch folgende Daten vor: Als Sohn eines Justizbeamten am 4. Mai 1812 zu Klinec in Böhmen, und zwar nach dem am 17. März 1812 erfolgten Tode seines Vaters geboren und unter den bescheidensten Verhältnissen von seiner besonders geistig begabten Mutter allein erzogen, studierte Freiherr von Franz das Gymnasium in Prag und vollendete auch dortselbst mit dem 20. Lebensjahre die juristischen Studien. Seine vortreflichen Eigenschaften und seine mit aller Hingebung für den Staat durch nahezu 50 Jahre geleisteten Dienste haben ihm in allen und zumeist sehr schwierigen Verhältnissen die Zuneigung, das Vertrauen und das Wohlwollen seiner jeweiligen Vorgesetzten erworben. Seine Leistungen wurden von Sr. Majestät dem Kaiser wiederholt, und zwar zum letztenmale durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse, allerbühnlichst anerkannt. Infolge seines wahrhaft edlen Herzens, seines humanen Denkens und Wirkens hatte er sich stets seitens seiner Untergebenen der allseitigen Liebe und Anhänglichkeit, seitens seiner Amtscollegen der höchsten Achtung zu erfreuen.

— (Todesfall.) Am 9. d. M. starb Graf Stillfried-Alcantara, Oberburghauptmann des Schlosses Hohenzollern und Ober-Ceremonienmeister, Vorstand des kön. preussischen Heroldsamtes, auf seiner Herrschaft Silbich in Preussisch-Schlesien im Alter von 78 Jahren. Der Verstorbene war eine Autorität auf dem heraldisch-sachmännischen Gebiete, als historischer Schriftsteller vielseitig thätig und im gesellschaftlichen Verkehr eine der liebenswürdigsten Persönlichkeiten.

— (Hohes Alter.) In Reubyzow ist, wie dem „Trautenauer Wochenblatt“ von dort geschrieben wird, am 1. d. M. Berline Kanorek im Alter von 115 Jahren gestorben.

— (Plafond-Einsturz.) Man meldet aus Trautenau unterm 9. d. M.: „In einer Flachsgarn-Spinnfabrik in der Ober-Altstadt sind heute vormittags infolge eines Plafond-Einsturzes mehrere Personen getödtet, mehrere verwundet worden. Die Verwundeten werden in das Trautenauer Krankenhaus überführt.“

— (Schlittendahn im August.) Der Gaudenwirt Fr. Pohl auf der Schneekoppe telegraphierte, wie die „Bohemia“ mittheilt, am 5. August 10 Uhr vormittags: „Wir haben heute die schönste Schlittendahn und Schneegebirg.“

— (Amerikanische Vergnügungsreise.) Herr Jordan, Chef des großen Bostoner Handelshauses Jordan, Marsh u. Cie., welches mehr als 3000 Bedienstete beschäftigt, organisierte kürzlich eine Vergnügungsreise nach Europa in folgender, jedenfalls origineller Weise. Jeder seiner Bediensteten erhielt unentgeltlich ein Los; hierauf wurde zur Ziehung geschritten, und die 25 Gewinner unternahm sodann, geführt von Herrn Jordan und auf dessen Kosten, die Reise über den Ocean, die sich durch ganz Europa erstrecken soll. Die Gesellschaft ist bereits in London eingetroffen, wo sie nicht geringes Aufsehen erregt. Es folgen zunächst mehrere Ausflüge durch England und Schottland, hierauf geht die Reise nach Frankreich.

Locales.

— Laut Allerhöchsten Patentes vom 8. August d. J. ist der krainische Landtag für den 4. September d. J. einberufen.

— (Festschießen.) Die k. k. priv. Rohrschützengesellschaft veranstaltet morgen auf dem hiesigen Landeshauptschießstande zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. und k. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Joseph I. ein Festschießen, welches um 8 Uhr früh seinen Anfang nehmen und abends 7 Uhr enden wird.

— (Pensions- und Invalidenkasse des österreichischen Ärztevereins-Verbandes.) Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten k. k. Ministerien dem österreichischen Ärztevereins-Verbande die Bewilligung zur Errichtung eines Vereins unter dem Namen: „Pensions- und Invalidenkasse des österreichischen Ärztevereins-Verbandes“ mit dem Sitze in Wien erteilt und dessen Statuten genehmigt.

— (Die Büste des verstorbenen Bischofs Segat in Triest), welche unser heimlicher Künstler Herr Fr. Bajc in carrarischem Marmor soeben vollendet hat, ist in dem Atelier des genannten Bildhauers in der Karlsbaderstraße Nr. 15 zur Besichtigung ausgestellt.

— (Landschaftsbild aus Krain.) In dem Schaufenster der Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg'schen Buchhandlung ist ein vorzüglich gelungenes Landschaftsbild aus Krain (Ölgemälde) ausgestellt.

— (Der Jahresbericht der Staats-Oberrealschule in Laibach) enthält, wie bereits gemeldet, eingangs die „Bestimmung der Krümmungslinien einiger Oberflächen“ von Professor C. Proft.

— (Im Circus Scheller), dessen hervorragende Leistungen wir wiederholt zu würdigen Gelegenheiten fanden, sind morgen, Sonntag, die Schlussvorstellungen.

— (Aus Veldes) schreibt man uns: Heute Samstag, den 12. d. M., abends 8 Uhr findet im Saale des Louisen-Bades zu Veldes ein Concert der hier anwesenden Opernsängerin Fräulein Karoline Fischer unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Marie Purlardhofer, Pianistin aus Triest, und des Herrn Josef Andolschegg aus Laibach, welcher die Clavierbegleitung der Gesangspiecen freundlichst übernommen hat, statt.

— (Brände.) Man schreibt uns aus Boitsch: Am 30. v. M. schlug in Jelitzenwerch in die Raiffe des Jakob Potric der Blitz ein, und es verbrannte infolge dieses Elementarereignisses die Raiffe sammt allem darin befindlich Gewesenen.

fund und in der Scheuer des Grundbesizers Josef Erebotal ausbrach; dieselbe war binnen kurzem ein Opfer des verheerenden Feuers, das auch noch weitere neun Gebäude einscherte.

— (Literatur.) „Illustrierter Führer durch Triest und Umgebungen.“

— (Literatur.) „Illustrierter Führer durch Triest und Umgebungen.“

\* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

München, 11. August. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist heute früh um 5 Uhr zum Besuche Ihrer k. und k. Hoheit der Prinzessin Gisela hier eingetroffen.

Wien, 11. August. Der Landtag von Istrien ist zur Wiederaufnahme seiner versaffungsmäßigen Thätigkeit auf den 20. August nach Parenzo einberufen.

Salzburg, 11. August. (Presse.) Heute beginnt hier der alpine Congress und die Generalversammlung des Alpenvereins.

Berlin, 11. August. Se. Majestät der deutsche Kaiser ist wohlbehalten in Babelsberg eingetroffen.

London, 11. August. Mehrere Morgenblätter wollen wissen, Marquis of Salisbury beabsichtige, die Führerschaft der Tory-Partei des Oberhauses niederzulegen.

Constantinopel, 10. August, nachts. Die heutige Sitzung der Konferenz dauerte von 3 bis 7 Uhr.

Angewandte Fremde.

Am 10. August. Hotel Stadt Wien. Ritter v. Kaltenegger, k. k. Postath; Weis und Schwarz, Kaufleute; Aengstl, Schatzungscommissär; Rafol, Student; Kruent, Fabrikant, und Gärtner, Reisender, Wien.

Klagenfurt. — Bischoff Bally, Gustav und Margaretha, Private, Oberösterreich. — Görlich, Stationschef, Hainsto. — Fischer, Kied.

Verstorbene.

Den 10. August. Florian Cerne, Hausbesitzer, 77 J., Kreuzgasse Nr. 4, Altersschwäche. — Ursula Bogany, Schneidergattin, 69 J., Reber Nr. 6, Herzlappenschler.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° & reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Simmels, Niederschlag in Linien & Grad. Includes data for 7, 11, and 9 August.

Morgens Nebel, dann heiter; nachmittags gegen 2 Uhr Gewitter aus NO. mit Strichregen, später Aufheiterung.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Majstab 1: 75,000. Preis per Blatt 50 kr. in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Wichtig für Magenleidende!

Herrn Julius Schumann, Apotheker in Stockerau. Ihr vortreffliches Magensalz leistet mir gegen einen veralteten Magen- und Darmkatarrh sehr gute Dienste.

Für eines der ersten und ältesten Lebensversicherungs-Institute, dessen Disponent gegenwärtig in Laibach weilt, werden achtbare und ehrenvolle Herren als Repräsentanten, Inspectoren und Agenten gegen Fixum und Provision für Laibach und Umgebung zu engagieren gesucht.

Mit Bezug auf die im Inzeratentheil enthaltene Empfehlung, betreffend die Heilmethode des Herrn J. J. F. Popp in Heide (Holstein), können wir bestätigen, dass es sich verlohnt, einen Einblick in das vom Verfasser selbst herausgegebene Werk „Magen- und Darmkatarrh“ zu nehmen.

Es enthält eine für jeden Laien leicht verständliche Abhandlung über Unterleibs- und Verdauungsorgane und führt alle in diesen Theilen vorkommenden Krankheitserscheinungen näher an.

Kronprinzessin Stefanie-Quelle. Kohlensäure-reiches naturl. alkal. Tafelwasser, bewahrt bei Magen-, Lungen- u. Kehlkopf-leiden. KRONDORFER SAUERBRUNN.

Das Möbel-Album, unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91.

Course an der Wiener Börse vom 11. August 1882. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock and bond prices. Columns include 'Waren', 'Gold', 'Waren', 'Gold', 'Waren', 'Gold', 'Waren', 'Gold'. Rows list various securities like Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Reeller Verdienst. 3 bis 4 Gulden täglich können sich anständige Personen verdienen...

Haarwuchs-Pomade nach Prof. Dr. Pytha, eines der besten Mittel, um den Haarboden zu stärken...

Bergmanns Sommersprossen-Seife zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen...

Triester Commercialbank Triest. Die Triester Commercialbank empfängt Geldeinlagen in österreichischen Bank- und Staatsnoten...

Carinthia-Quelle, vorzüglichster alkalisch-muriatischer Säuerling, angenehmes Erfrischungsgetränk. Includes logo of a cherub.

Wieder, in- und ausländisches Fabrikat, besser Schnitt. Mieder mit einfachem Blanchett, genäht, weiß und grau...

5% Pfandbriefe der Ungarischen Hypothekenbank in Budapest. Actienkapital 20.000.000 Gulden ö. W. Gold. Includes decorative border.

Local-Veränderung. Schuhwarenlager. Josef Strohmeier (vormals Ig. Pongratz), nicht mehr in der Elefantengasse, sondern Schellenburggasse Nr. 3...